



» Wir sind Juden, die an Christus als Messias glauben. Warum dürfen wir nicht beim Kirchentag mitmachen?«

Anatoli Uschomirski ist Pastor der messianisch-jüdischen Gemeinde „Schma Israel“ („Höre Israel“) in Stuttgart und theologischer Referent des Evangeliumsdienstes für Israel (EDI/Ostfildern bei Stuttgart).

Kirchentag: Warum dürfen wir nicht mitmachen?

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Deutschland gibt es etwa 3.000 messianische Juden, die an Jesus Christus als den dem Volk Israel verheißenen Messias glauben. Wen stört das? Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, die religiöse Freiheit sehr schätzt. Bei einem vergangenen Deutschen Evangelischen Kirchentag wurde der Dalai Lama als geistlicher Star gefeiert, und muslimische Gruppen und Vereine haben einen Platz am Markt der Möglichkeiten. Religiöse Toleranz wird großgeschrieben.

Beim Kirchentag ist sonst fast alles möglich

Nur wir dürfen nicht teilnehmen! Nach Ansicht des Kirchentagspräsidiums verfolgen wir „judenmissionarische Absichten“. Als Leiter einer messianischen Gemeinde in Stuttgart fühle ich mich durch diesen Ausschluss gekränkt, wie viele meiner Glaubensgenossen auch. Wir sind sehr enttäuscht, dass wir unsere Bewegung nicht präsentieren können, obwohl Jesus selber Jude war. Er wusste sich zunächst zu seinem eigenen Volk gesandt, damit Juden ihn vor allen anderen Völkern bezeugen können.

Wir betreiben keine Judenmission

Das haben die ersten jesugläubigen Juden aufrichtig getan. Doch nach 2.000 Jahren werden ihre Nachfolger von der EKD und ihrem Kirchentag abgelehnt. Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass das orthodoxe Judentum wegen der unheilvollen Geschichte zwischen dem Christentum und Judentum auf Distanz zu „judenmissionarischen Gruppen“ geht. Ich teile ihre Furcht vor Identitätsverlust und Lebensbedrohung. Allerdings betreiben jüdisch-messianische Gemeinden keine „Judenmission“.

Wir wollen Brücken bauen

Wir wollen nicht Juden zu Christen machen, sondern in Demut und Liebe dem jüdischen Volk den jüdischen Messias verkünden und Juden ermutigen, gleichzeitig ihre jüdische Identität zu leben.

Wir wollen Brücken auch zu Christen bauen. Wir können ihnen helfen, sich auf die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens zu besinnen. In der württembergischen Landeskirche gibt es dafür eine große Offenheit. Auf vielen Ebenen finden regelmäßige Gespräche mit uns statt.

Zuversicht statt Frustration

Es ist nicht leicht, zwischen den Stühlen zu sitzen und Ablehnung auch von jüdischer Seite zu erfahren. Noch schmerzlicher aber ist die Ablehnung durch große Teile der Kirchen und durch den Kirchentag. Dennoch sind wir uns bewusst, dass Gottes Geschichte eine eigene Dynamik hat. Was heute noch nicht möglich ist, kann morgen schon möglich sein. Als messianische Juden sind wir sehr traurig über die Ablehnung, aber nicht frustriert. Schließlich haben wir Juden Schlimmeres in unserer Geschichte erlebt, als nicht am Kirchentag teilnehmen zu können.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

PS: Und wenn der Kirchentag uns nicht einlädt, dann laden wir messianischen Gemeinden am Kirchentagssamstag zu einem Offenen Schabbat-Gottesdienst ein: Am 6. Juni um 12 Uhr in den Räumen der Gemeinde „Adon Jeschua“ (Jesus der Herr) in Stuttgart-Münster, Mainstraße 69.